

Herborner Tageblatt.

Organ für den Vulkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 237.

Fernsprecher: Herborn Nr. 10.

Samstag, den 9. Oktober 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Die ablehnende Antwort.

Eine Antwort auf ihr herausforderndes Ultimatum vom 1. Oktober hat die russische Regierung bekommen, pünktlich vor Ablauf der vierundzwanzigstündigen Frist, die sie dafür vorgegeben hatte — sie ist unbefriedigend ausgefallen. Sie ist allein unbefriedigend, wie die Petersburger Tele-Agentur sagt, sondern eine völlige Ablehnung. Deren Behauptung, daß deutsche Offiziere sich in bulgarischen Armeen oder gar im Generalstab befinde, werden die russische Regierung ihre Weiterhin drückt die bulgarische Regierung ihre Überzeugung über die schroffe Stellungnahme Russlands die Bulgarien als provokatorisch empfinden. Bulgarien würde es bedauern, falls die Beziehungen zwischen beiden Ländern nach der russischen Drohung abgebrochen werden sollten, sieht sich aber außerstande, seinerseits dieser Last etwas zu ändern.

Daraufhin hat der russische Gesandte in Sofia der bulgarischen Regierung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen angezeigt und den Schutz der Interessen seiner Untertanen dem niederländischen Gesandten anvertraut. Der russische, der französische und schließlich wohl auch der britische Gesandte sind diesem Beispiel gefolgt.

So werden also die diplomatischen Vertreter Deutschlands und seiner Verbündeten in Sofia das Terrain verlassen, und die Dinge werden den Lauf nehmen, den sie ihnen müssen. Was kann es bezeichnenderes für den Zustand der Machtverhältnisse in Bulgarien geben als die Tatsache, daß Radoslawow, als er in der Nacht zum Dienstag einer mehrstündigen Besprechung mit dem König in sein Sommerpalais zurückkehrte, dort die Gesandten Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei zu einer gemeinsamen Konferenz einlud, daß aber der englische Botschafter mit seinem Wunsch, den Ministerpräsidenten zu sehen, an dessen ersten Sekretär verwiesen wurde. Das sieht nicht danach aus, als sollten, wie Russland behauptet, alle Beziehungen zu uns und unseren Freunden abgebrochen werden. Man weiß in Sofia, was man will, und man nimmt mehr von dem verehrlichen Vierverband zu erwarten. Der Appell an die Gerechtigkeit hat in Bulgarien keinen Echo gefunden. Die Fahnen des Nationalismus, die vor zwei Jahren zusammengeklappt worden waren, sollen jetzt wieder entrollt werden, dem Kaiserlichen Hofe, auf die König Ferdinand damals im Balken verdrängte, sind gekommen. Das Schwert hat das Recht, das das Volk der Ministerpräsidenten in einem Artikel vor der Entscheidung geschriebenen Artikel, und die Nation schaut sich um das Banner, auf das der Ruhm des Landes und die Freiheit Mazedoniens geschrieben ist. Es ist das Zeichen zum Aufbruch nicht gegeben, aber die Nation ist schon vom Rufe „Vorwärts, bulgarische Soldaten!“ befeuert. Wenn die Antwort der bulgarischen Regierung in diesem Sinne gehalten ist, dann ist allerdings zu begreifen, daß der russische Gesandte sie unbefriedigend gefunden hat. Der russische Kaiserreich ist verfolgt, und auch englische Interventionen können keinen Schaden mehr ein. Welches russische Willens hatte man in den ersten Kriegsmomenten

für die armen Völker übrig, die ihr Geschick mit demjenigen des unrettbar dem Untergang verfallenen Deutschen Reiches zu verbinden den Mut oder — vom Standpunkte des Vierverbandes aus gesehen — den Unverstand hatten. Inzwischen hat sich aber erwiesen, auf welcher Seite nicht bloß das bessere Recht, sondern auch die stärkeren Bataillone kämpfen. Im Westen können weder Engländer noch Franzosen unsere eiserne Mauer brechen, im Osten beherrscht Hindenburg dem Saren gegenüber ebenso das Schlachtfeld wie zur Zeit des großfürstlichen Oberbefehlshabers. Die Italiener sehen den Winter vor der Tür und weder Triest noch Trient ist bisher von ihnen erlöst worden — und gar die Dardanellen, die man schon vollkommen in der Tasche zu haben glaubte, sie stehen immer noch unbezungen und unbezwinglich unter der treuen Hand unserer türkischen Bundesgenossen. Nun versucht der Vierverband es mit dem neuesten Streich, der Landung eines Expeditionsheeres in Saloniki. Aber Herr Benizelos, der diesen Truppen mit seiner Militärpolitik den Rücken decken sollte, ist nicht mehr da — wahrscheinlich ein böses Omen für dieses angeblich zum Schutze Serbiens eingeleitete Unternehmen. Auf sich selbst gestellt, werden die französisch-britischen Divisionen den Bulgaren kaum gefährlich werden, und da an den Dardanellen die schlimmste Zeit für die Türken offenbar vorüber ist, würden sie sich ihrer Haut auch zu wehren wissen, selbst wenn Griechenland gegen den klar ausgesprochenen Willen seines Königs noch in diesen neuen Balkankrieg mit hineingezogen werden sollte. Was in Sofia einzig schrecken konnte, das sind lediglich die Spuren Italiens. Treulosigkeit und Kurzsichtigkeit hatten sich in Rom mit südlicher Pöbelherrschaft verbunden; im Verein mit England und Russland glaubten die Salandra und Genossen auch den gemeinsamen Schurkenstreich wagen zu dürfen. Es ist ihnen übel genug bekommen. In Sofia war man bis vor wenigen Wochen durchaus frei in seinen Entschlüssen, ein Treubruch nach der einen oder anderen Seite hin konnte also überhaupt nicht in Frage kommen. Aber auch nicht einmal die anderwärts so beliebten Zweideutigkeiten wollten in Bulgarien geübt werden; es beharrte in seiner ehrlich durchgeführten Neutralität, bis die Lage einer friedlichen Verständigung mit der Türkei für König Ferdinand und seine Regierung gekommen waren. Damit war das Eis gebrochen, das Ziel erkannt.

Mit tapferem Herzen greift die bulgarische Armee zum Schwerte, und der Vierverband muß sich bescheiden. Vange machen gilt hier nicht — es ist vorbei mit der russischen Vormundschaft auf dem Balkan. Auch dort will ein Neues werden, wie im eigentlichen Europa, und wir können uns fest darauf verlassen, daß hier wie dort das starke und erwaltige Deutschland das Schicksal der Völker und Länder in der Hand behalten wird.

Der Krieg.

Den vierverbändlichen Ränken und Völkerrückschritten auf dem Balkan ist von der deutschen und österreichischen Heeresleitung schnell und bündig die Antwort durch mannhafte Tat erteilt worden. In unseren Heeresberichten gibt es von jetzt ab einen Balkankriegsschauplatz. An

breiter Front ist der Einmarsch in Serbien begonnen worden. Unsere Truppen stehen jenseits der Grenzküste, zu weiterem Vordringen bereit. Und wie am Balkan, so bietet auch im Westen und Osten das deutsche Heer das glänzende Bild ungeschwächter Kraft und sieghafter Vorgehens, während die französische und russische Offensive ohne jeden nennenswerten Erfolg in sich zusammenbrechen.

Deutsch-österreichischer Einmarsch in Serbien.

Die russische Stellung bei Dünaburg durchbrochen. Schwere russische und französische Verluste.

Großes Hauptquartier, 7. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französische Offensive in der Champagne nahm ihren Fortgang. Nach hartem und nach bis zu äußerster Festigkeit gesteigerten Artilleriefeuer setzten gestern mit Tagesgrauen die Angriffe wieder ein. Nordwestlich Souain brachen unter schwersten Verlusten und Einbuße von 2 Offizieren, 180 Mann an Gefangenen, sechs Massenangriffe der Franzosen zusammen. Westlich der Straße Somme-Verdun konnten in Richtung Ste. Marie Teile von zwei neu eingetroffenen Divisionen an einer Stelle über unsere vorderste Linie vordringen. Durch sofort einsetzenden Gegenangriff wurde der Feind wieder hinausgeworfen, 12 Offiziere, 29 Unteroffiziere, 550 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand, 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Ostlich der genannten Straße konnte der Feind bei seinen Massenangriffen keinen nennenswerten Erfolg erzielen. Gegen ein kleines Grabenstück östlich des Navarin-Gebüsches, in dem er sich halten konnte, ist der Gegenangriff im Gange. — Nur bei und nördlich Lathure gelang es dem Feinde nach hin- und herwogendem Gefecht etwa 800 Meter Raum zu gewinnen. Der Angriff kam durch unsere Gegenangriffe zum Stehen. — Die Verluste des Feindes, die Stellung nördlich und nordöstlich des Beaufort-Gebüsches zu durchbrechen, scheiterten gänzlich. Wo der Feind bis in unsere Gräben vorstießen konnte, wurde er niedergemacht oder gefangen genommen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. 3 Offiziere, 300 Mann wurden als Gefangene abgeführt, 3 Maschinengewehre dem Feind abgenommen. — Einem heftigen, aber erfolglosen Angriff in den Morgenstunden gegen die Briqueterie-Stellung nordwestlich von Villeret für Tourbe folgten im Laufe des Tages nur schwächere Vorstöße, die abgewiesen oder durch Artilleriefeuer im Keim erstickt wurden. — Nördlich von Arras finden nur bedeutungslose Sandgratenkämpfe statt. — Im Wäldchen bei Sapignol mißglückte ein schwächlicher französischer Überfall auf einen vorstehenden Grabenteil.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Vor Dünaburg drangen unsere Truppen in 5 Kilometer Breite in die feindliche Stellung ein. — Südlich des Drjwatsy-Sees ist der Feind weiter zurückgedrängt; eine attackierende russische Kavallerie-Brigade wurde zusammengebrochen. Zwischen dem Boginskoy-Sees und der Gegend von Smorgon wiederholten die Russen ihre verlustreichen Durchbruchversuche, die ohne Ausnahme, zum Teil nach Nachlauf gescheitert sind. Es sind 11 Offiziere, 1300 Mann zu Gefangenen gemacht. Bei Raggasem (an der Rigaer Bucht) wurde ein russisches Torpedoboot durch unsere Landbatterien schwer beschädigt.

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)

Die Kellner, die in Gemütsdarmeln beim Aufräumen um im Saale hantierten, unterhielten sich miteinander. Manchmal drang ihr Lachen durch die offenen Fenster auf die Terrasse hinaus. „Heute hat sie wieder mal famos ausgesehen“, sagte der eine mit lächelndem Aktent.

„Ja, das finden andere Leute auch“, lachte ein zweiter.

„Sie verliebe dich man besser nicht, Georg, da ist die Gefahr zu groß.“

Der Sprecher brach mitten in seinem Satz ab, als vor dem Fenster war ein Tisch mit Gemälden aufgestellt worden, so daß Flasche und Gläser klirrten. Ein betrat von der Seite her das Haus und wollte gerade hinaus in sein Haus. Er hatte für heute gesehen und gehört, eine unfähige Müdigkeit, ein Bilderröte war in ihm, legte sich ihm, wie ein Schwamm, auf die Zunge, lähmte seine Glieder, auf sein Hirn wie mit Zentnerlasten. Auf den Stufen begegnete er einem weiblichen Wesen, das ihm entgegenkam. Als er ihr auswich, erkannte er sie erst in demmerigen Beleuchtung. Es war Fräulein Gotte, seine kleine Schwester, ein junges, schüchternes, immer leichtes, aber treues und aufopferungsvolles Geschöpf, in voll vertraute. „Suchen Sie jemand?“ fragte sie.

„Nein, ich suche nur die gnädige Frau“, sagte Fräulein Gotte in ihrer leisen Stimme, die jedesmal den Eindruck hatte, als habe sie vor Entsetzen allen Metallklang verloren. „Was gibt's?“

„Ich wollte nur melden, daß Hellmuth eingeschlafen ist und jetzt ganz ruhig und kühl zu sein scheint.“

„Das wird die gnädige Frau wohl kaum interessieren.“

„Ich habe es mit einem bitteren Aufschauen herausgesehen, um freilich im nächsten Augenblick schon wieder zu denken, daß er sich diese Mühe gegeben. Es war doch seine Überzeugung, die er ausgesprochen, aber jetzt nicht jetzt und hier aussprechen dürfen. „Ja, Sie nur“, murmelte er hastig hinterdrein. Und

blühte beschämt an ihr vorüber, sie wird noch im Garten sein.“

Und dann stieg er rasch an dem Mädchen vorüber die Stufen empor. Leise öffnete er oben die nur angelehnte Tür, die in das Zimmer führte, welches Fräulein Gotte mit dem Kinde teilte. Bei dem matten Schein einer Nachtlampe lag der Knabe in den Kissen. Subert schlich auf den Beinen näher heran und betrachtete seine blassen, zarten, ideal schönen Züge, um die das blonde Lockenhaar sich in weiten Ringeln geschmiegt hatte. Die schwächliche Brust hob sich unter regelmäßigen Atemzügen, die halboffenen Lippen schienen im Traum vor sich hinzuklüffern, und manchmal bewegte er die kleine Hand, deren blaues Gewänder man durch die feine Haut gewahren konnte.

Subert fühlte sich im Anschauen von einer seltsamen Nüchternheit übermannt. Es war ihm, als müsse er jetzt an diesem Bette niederknien und seinem schlummernden Knaben dort ein schweres Unrecht abtun, das er eben in seinen gärenden Gedanken an ihm begangen hatte. Wo war für ihn ein Plag gewesen, bei dem, was er gedacht und geplant, was plötzlich als ein Unvermeidliches, Notwendiges vor ihm gestanden hatte in seiner ganzen unerbittlichen Härte und Grausamkeit? Seinen Knaben hatte er vergessen gehabt. Und hier, im Angesicht seiner, schrie es wehevoll in ihm auf: „Nein, nein. Es kann nicht werden, wie du gewollt, es darf nicht so werden.“ Und Subert legte die Hand vor die Augen, wie um das Licht abzuwehren, das zu grell, zu blendend in sie hineingedrungen war. Und so tappte er sich leise aus dem Zimmer wieder hinaus und stieg die schnarrende Holztreppe in sein eigenes Schlafgemach empor.

Der Baron Boris Ungern hatte gestern in der Begleitung Frau von Vissings das Atelier Elise Lindbergs besucht und dort ein so reges Interesse für die farbenreichen der Künstlerin und das angefangene Bild an den Tag gelegt, daß er sich beim Abschied die Erlaubnis ausbegehrt, andern Tags wiederzukommen zu dürfen. Und Elise hatte sie gewährt. So kam er heute abermals, allein und schon zu ziemlich früher Stunde. Er lag freilich bereits lange vor der Staffelei und hatte ihr Bild wesenlich gefördert. Sie malte ein Blumenstück. Der mit künstlerischem eienartigem Geschmack arrangierte Strauch von Alen-

blumen stand in einer mächtigen Vase auf dem weichen Tannentisch vor ihr, während ihre Finger den Pinsel sorglich führten.

Der junge Baron, der mit dem Hut in der Hand die kleine Stiege von der Straße heraufgekommen war, stand nach der ersten Begrüßung und ehe er sich auf dem schmalen Holzbänken niederließ, wo er still verharren wollte, um Elise nicht zu stören, in aufrichtiger Bewunderung vor der Leinwand. Wie glatt und zierlich diesem Mädchen doch alles von der Hand ging. Wie lebenswahr diese großen gelben Rammeln, die sie sich gestern neben dem oberen Gletscher auf der Halde gesüßte, an ihren langen Stielen über den weißen Sternen der Gletscherblumen, den blauen Enzianblüten und den Rippen der schlanken Gräser schaukelten.

Es flachte zweifellos etwas von Genialität in diesem Mädchen, das so überaus bescheiden auftrat und so überaus anspruchslos ausah und das doch ihm, dem Baron Ungern, der so gar nichts Geniales in sich spürte, gleich vom ersten Augenblick an einen Eindruck gemacht hatte, wie nie ein weibliches Wesen vorher, einen Eindruck, der sich in für ihn selbst unbegreiflich kurzer Zeit zum wärmsten Interesse zu steigern begann. Ja, während er da so stand und ihr über die Schulter fort auf das Bild sah und das braune Haar der Malenden unter seinen Atemzügen leise wehte, sagte er sich, daß er sie bereits liebt, seit der ersten Stunde liebt, wo der gnädige Zufall sie ihm an der kleinen Mittagstafel der Pension Schönege gerade gegenüber gesetzt hatte und daß er keineswegs einen dummen oder leichtfertigen Streich begehen würde, wenn er ihr das sagte, in dieser Minute sagte, und ihr einen ganz regelrechten Heiratsantrag hinterher machte; denn er dürfte das mit gutem Gewissen und es sei im Grunde eine alberne Siererei, es noch länger hinauszuzögern.

Das Schlimme war nur, daß er sich über die Empfindungen des Mädchens selbst für ihn durchaus noch im unklaren befand, und es deshalb wohl besser war, ihr noch einige Zeit zu lassen und sie noch einige Zeit hindurch zu beobachten. Es wäre ihr jetzt vermutlich doch etwas überraschend gekommen, wenn er sie gefragt hätte, ob sie vielleicht Frau Baronin Ungern werden wollte.

Und Baron Boris ließ sich mit einem kleinen Seufzer auf dem kleinen Holzbänken an der Wand nieder. Er war ein kräftiger, unterlegter Herr mit einer aus-

Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle Prinz Leopold von Bayern und v. Mackensen.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linington.

In den Kämpfen bei Gzartorski ist der Feind aus den Waldungen westlich dieses Ortes geworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Drina, die Save und Donau an mehreren Stellen überschritten und auf dem östlichen Drina- und südlichen Save- und Donauufer festen Fuß gefaßt.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. V.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 7. Okt. (B. L. V.) Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

An der bessarabischen Grenze und bei Arzemeniee in Wolhynien wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Sonst herrschte an der ostgalizischen Front und an der Jkwa Ruhe. Nördlich von Lubno und an der Putilkowa setzte der Feind an zahlreichen Punkten unter großem Munitionsaufwand starke Kräfte zum Angriff an. Er wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Stellenweise kam es zu einem erbitterten Handgemenge, so bei Olyka, wo den Russen die Linzer Division in gewohnter Kaltblütigkeit entgegentrat. Wir nahmen etwa 800 Mann und mehrere Offiziere gefangen. Nordöstlich von Kolk bei der von Sarny nach Kowel führenden Bahn ist der Feind an einzelnen Stellen auf das Westufer des Sthyr vorgegangen. Ein von österreichisch-ungarischen und deutschen Kräften geführter Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Oesterreichisch-ungarische Bataillone entziffen den Russen das jäh verteidigte Dorf Kuskowice am Sthyr, wobei 200 Gefangene eingebracht wurden. Deutsche Truppen vertreiben den Gegner aus seinen Stellungen bei Gzartorski.

Bei den 1. 1. Streitkräften an der oberen Szecara nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Gefechtsstätigkeit an der Südwestfront beschränkte sich gestern auf die gewöhnlichen Geschützschüsse. Nur gegen den Nordteil der Hochfläche von Toberdo bei Peteano verdrängten Abteilungen eines italienischen Mobil- und Regiments anzugreifen. Dieses Unternehmen scheiterte vollständig. Unsere Kruppen jagten den Feind in der Nacht bis über seine Vorpostenaufstellung zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte ergreifen sich gestern zwischen der Mündung der Drina und dem Eisernen Tor an zahlreichen Punkten den Übergang über die Save- und Donau-Linie. Die serbischen Vortruppen wurden zurückgeworfen.

Großfürst Nikolai geht nach Nisch.

Aus Petersburg kommt auf dem Umwege über Bukarest eine eigenartige Meldung:

Sicherem Vernehmen nach wird der frühere russische Generalissimus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch Mitte Oktober nach Nisch und Cetinje reisen.

Wenn diese Meldung sich als wahr herausstellen sollte, so besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß der abgetriebene Generalissimus nach seinen Mißerfolgen im Osten jetzt versuchen soll, den serbischen Bundesgenossen aus der schwierigen Lage herauszureißen, in der er sich befindet. Jedenfalls nur mit seinem Rat. Oder hofft man in Peters-

gesprochenen Neigung zur Stundlichkeit. Mit einem großen Kopf, zu dessen seltsam rotfarbiger Haut das etwas gelichete, enganliegende, hellblonde Haar, die wasserblauen Augen und das strohgelbe Schnurrbartchen unter einer feingeschnittenen Nase nicht recht stimmen wollten. Er besaß recht schöne Zähne und Hände, kostierte ein bißchen mit den letzteren, sprach fünf Sprachen mit gleicher Geläufigkeit — das Deutsche mit dem harten Akzent und eigentümlichen Tonfall der Balken — trieb sich seit Jahren zwecklos auf Reisen umher, weil ihm das Leben in den Ostseeprovinzen seit dem neuen russischen Regime verleidet worden war, zumeist in Paris, das er genau kannte und für das er schwärmte, war sehr belesen, wußte von allem, hatte alles gesehen und trug dabei doch eine mit naturgemäßer Blasiertheit und Übermüdung Hand in Hand gehende unvorhobene Naivität zur Schau, die bei all seinem Böhlema für ihn einnahm. Viel zu bequem, sich in eine Leidenschaft zu stürzen, die ihm seinen ruhigen und anspruchslosen Lebensgenuss vergällt haben würde, fühlte er doch, seit Elise Lindberg plötzlich in seinen Weg getreten war, das ehrliche, aufrichtige Verlangen, sie zu besitzen.

Malen Sie eigentlich lieber Blumen oder Landschaften, Fräulein Lindberg? fragte Baron Boris, nachdem er eine Zeitlang seine großen, weißen Fingernägel betrachtet hatte.

Landschaften, erwiderte Elise einfach.

Warum malen Sie also überhaupt Blumen?

Weil ich sie eher verkaufe.

Baron Boris mußte sich erst eine Weile darüber besinnen, ob das ein Scherz sein sollte oder nicht. Dann fiel ihm plötzlich ein, daß Elise Lindberg ja wirklich von Beruf Malerin sei, und daß sie vermutlich von den Erträgen ihrer Kunst lebte, also folgerichtig auch solche Bilder malen müsse, welche ihr bessere Aussichten auf Erträge böten. Das war seltsam, er hatte daran noch nie gedacht. Aber zugleich freute es ihn auch. Denn so wenig er sich überhaupt vorstellen konnte, wie das sein müßte, sich mit dem Malen von Blumenstücken sein tägliches Brot zu verdienen, so sehr war er überzeugt davon, daß ein Mädchen, welches zu solch einem Fremden gezwungen war, sicherlich keinen Augenblick würde zögern können, einem Manne die Hand zu reichen, der ihr unter andern Vorteilen auch noch den bot, fortan ihre Kunst nur noch zum Vergnügen zu betreiben, z. B. also keine Blumensträuße mehr malen zu müssen, wenn sie keine Lust dazu hatte. Bei dieser Vorstellung wurde er ganz munter, und die Sache interessierte ihn außerordentlich.

(Fortsetzung folgt.)

Burg, daß eine russische Armee nach Serbien hineinmarschieren kann?

Russischer Vorstoß in Persien.

Der „Temps“ meldet aus Kairo: Nach Berichten aus Teheran haben die Russen in Enzeli, dem persischen Hafen am Kaspischen Meer, zweimal Truppen gelandet. Die Truppen rückten nach kurzem Aufenthalt in Ardabil gegen Raswin vor. Die Maßregel wird hingestellt als Erwiderung auf die Haltung der Deutschen in Persien und auf die Besetzung von Kermanschah durch die Türken, woraus hervorgehe, daß die persische Regierung nicht in der Lage sei, für die Wahrung ihrer Neutralität zu sorgen.

Was french verichweigt.

Der „Londoner Daily Chronicle“ kritisiert in einem Leitartikel die amtlichen Berichte über die Westfront auf Grund der Meldungen seines Berichterstatters. Das Blatt schreibt:

Der Bericht vom 26. September erweckte den Eindruck, daß wir die Dörfer Loos und Hülluch eingenommen haben, aber wenn wir wirklich Hülluch eingenommen hätten, wir es wieder verloren haben, denn unser Berichterstatter meldet, daß am 30. September die Deutschen uns in Loos und wir die Deutschen in Hülluch besaßen. Vielleicht nahmen wir überhaupt nur die Steinbrüche von Hülluch ein, die seitdem zurückerobert wurden, und gewannen vielleicht nicht die andere Seite des Weges La Bassée-Lens. Wir müssen offenbar die Karten unseres Vorrückens, die wir auf Grund der Originaldepesche vom Feldmarschall French zeichneten, beträchtlich ändern. Wir hörten auch lange nichts mehr von dem Hügel 70, hätten aber bei seiner Bedeutung sicher von ihm gehört, wenn er sicher in unseren Händen geblieben wäre.

Es wäre gut, so schließt das Blatt, wenn das Hauptquartier darüber Aufklärung gäbe. Diese würde den Deutschen nichts verraten, aber neutralen Ländern größeres Vertrauen zu unseren amtlichen Berichten erwecken.

Die Offensiv hinter der Front.

Durch Wolffs Telegraphen-Bureau wird verbreitet: Die wir vom westlichen Kriegsschauplatz hören, haben Engländer, Franzosen und Belgier versucht, Verschiebungen unserer Streitkräfte hinter der Front dadurch zu stören oder unmöglich zu machen, daß sie in zahlreichen Fällen im Rücken unserer Armeen aus Flugzeugen Soldaten abschießen, welche mit Sprengmitteln ausgerüstet und in Zivilkleidung, Verkleidungen an den Hüften, hielten nach Belgien eine große Anzahl von Personen mit den gleichen Aufgaben. Auch diese groß angelegte Unternehmung beweist, welche Bedeutung den letzten Angriffen beigelegt wurde. Aber auch diese Absichten sind an der Wachsamkeit unserer Truppen und Behörden gänzlich gescheitert.

Die Kitchener-Armeen, wie sie sind.

Von berufener Seite wird durch das deutsche halbamtliche Depeschentureau eine Schilderung der berühmten Kitchener-Armeen verbreitet, die Interesse und — Verwunderung erregen muß. Es wird erzählt:

Die meisten der Leute sind nur unwillig in den Krieg gezogen, da sie sich nicht als Soldaten betrachten. Sämtliche Gefangenen machen einen unwilligen Eindruck und sind zum großen Teil aufgebracht, daß sie aus der Front heraus sind. Die Ausbildung in der Heimat bestand hauptsächlich in Marschübungen. Ein großer Teil der Leute hat überhaupt nicht geschossen, die anderen ein- bis dreimal, insgesamt 50 Schüssen. Bis vor kurzem egerierten sie noch mit Holzgewehren; ein Teil wurde erst im Juni, ein großer Teil kurz vor dem Abtransport nach Frankreich mit Gewehren ausgerüstet. Nach der Ankunft in Frankreich hörte jede Ausbildung auf. Eine Reihe von Übungsmärschen führte die Leute allmählich der Front näher. Erst kurz vor den letzten großen Kämpfen kamen sie in die Gräben. Sie sagten allgemein aus, daß ihnen bis zum letzten Augenblick nichts von dem bevorstehenden Gefecht bekannt war. So sind, alles in allem, die Kitchener-Dispositionen für die Offensive geeignet. Da die Leute zum Teil überhaupt noch nicht im Schützengraben waren, fehlt ihnen auch die hier notwendige Zähigkeit. Sie ergaben sich, einmal flüchtet, sehr bald und hielten nicht durch. Sie gaben zu, daß sie froh sind, heraus zu sein, und sprachen sich sehr ungehalten über die Unfähigkeit ihrer Offiziere aus. Letztere, ebenso die Leute, sind meistens sehr jung. Man sieht außerordentlich viel schlecht gewachsene Leute. Die Disziplin ließ alles zu wünschen übrig. Einen guten Eindruck machte nur der größte Teil der Unteroffiziere. — Ein Bild, das zu denken gibt! Wir ernten die Früchte der allgemeinen Wehrpflicht, und zwar einer durch 100 Jahre jedem Deutschen in Fleisch und Blut übergegangenen, die Engländer die Folgen ihres Systems.

Gerechte deutsche Preisengerichtsurteile.

Anerkennende Stimmen aus Norwegen.

Während die Engländer fortfahren, die norwegische Schiffsahrt zu belästigen und zu knebeln, so daß die ursprünglich meist englischfreundliche Stimmung in diesem Lande stark umgeschlagen ist, müssen die Norweger anerkennen, daß die deutsche Seestreitführung, so unangenehm ihnen die häufigen Sperren von Schiffen mit Wappemarsen, möglichst sich streng an die rechtlichen Vorschriften hält. Auch die Preisengerichte seien in Deutschland streng unparteiisch, wie der Fall des Dampfers „Modig“ beweise.

Das deutsche Preisengericht in Berlin gab der norwegischen Dampfer „Modig“, bzw. die Ladung und die für den Schiffsverlust hinterlegten Summen frei. Das Schiff selbst war bereits früher gegen Sicherheit freigegeben worden, die Ladung verkauft und der Ertrag ebenfalls deponiert. „Modig“ war am 5. Oktober 1914 auf dem Wege nach Rauma mit Gasölen für das Gaswerk in Helsingborg aufgebracht worden. Das Schiff lag bis zum 25. März in Swinemünde, wo es gegen Hinterlegung von 430000 Kronen freigegeben wurde.

Nach einer Meldung des norwegischen Reederblattes „Sjofartstidende“ hat die deutsche Regierung erklärt, daß der norwegische Dampfer „Modig“, der am 18. August vor der Bristolkanal-mündung gesunken ist, nicht von einem deutschen U-Boote vernichtet sein könne, wie sich aus den genauen Berichten der operierenden deutschen U-Boote ergäbe. Der Kapitän des Schiffes erzählte seinerzeit dem Blatte, man habe kein U-Boot gesehen.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien.

Aus Petersburg verbreitet die russische Telegraphenagentur eine Meldung aus der Borsenzeitung, wonach dem serbischen Archimandriten in Moskau Mitteilungen zugegangen seien des Inhalts: Bulgarien habe die Forderungen Russlands abgelehnt und Serbien ein Ultimatum über Mazedonien gesandt, auf das es binnen 24 Stunden Antwort verlangte. (Köln. Z.)

Die Haltung Griechenlands.

London, 7. Okt. (B. L. V.) Die „Times“, die „Morning Post“, „Daily News“ und „Daily Chronicle“ besprechen die griechische Krise und gelangen einstimmig zu dem Schlusse, die einzige Möglichkeit zur raschen Beendigung der unerträglichen Lage sei die in Saloniki gelandeten Streitkräfte sofort soviel wie möglich zu vermehren und sie durch ein mächtiges Geschwader zu unterstützen. Die „Times“ und die „Morning Post“ dringen außerdem darauf, der griechische König solle aufgefordert werden, ungenügend seine Absichten zu erkennen zu geben.

Verchiedene Meldungen.

Stockholm, 7. Okt. Infolge der Beschließung des deutschen Dampfers „Gronia“ durch ein feindliches Unterseeboot in der Arcona nördlich von der Insel Rügen wurde der schwedische Fährverkehr zwischen Trelleborg und Söndra eingeleitet.

Genf, 7. Okt. Der französische Ministerrat beschloß den Antrag des Kriegsministers die nachmalige Generalversammlung von 27 französischen Jahrgängen.

Rotterdam, 7. Okt. Sir Archibald Murray ist zum Obersten des Großen Generalstabes des britischen Reiches in Hauptquartier zu London ernannt worden.

Petersburg, 7. Okt. Ein Ukas des Zaren legt die Vorfrage an den für den Eintritt in die Offizierschulen erforderlichen Bildungsgrad erheblich herab.

Chiasso, 7. Okt. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen vom 6. Oktober mittags: Die gestern begonnene Truppenlandung des Oberverbandes in Saloniki ist bis zur Klärung der Lage eingestellt worden.

Lugano, 7. Okt. Die Bevölkerung von Verona bemerkt mit großer Verwunderung, daß im Vorfeld der Festung Verona sehr starke Feldbefestigungen angelegt werden, an denen 1800 Mann arbeiten.

Durazzo, 7. Okt. Esad Pascha hat 80 Einwohner der Stadt lassen, die beschuldigt und angeklagt worden waren, als Agenten Österreich-Ungarns den Versuch zur Anführung von Unruhen gemacht zu haben.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Gebrandmarkte Flegel.

Berlin, 7. Okt.

Das Londoner Blatt „Financial News“ läßt sich angelegen aus Amsterdam telegraphieren, eine Anzahl von Beamten, die in den unter Aufsicht der deutschen Finanzbehörden gehaltene Brüsseler Banken beschäftigt sind, hätten an den Gouverneur v. Biffing eine Beschwerde gesandt über die große Abgabe, die im vergangenen Monat ohne ihre Einwilligung von ihren Gehältern zum Zweck der Anlegung in Kriegsbonds gemacht worden seien.

Das ganze Telegramm ist natürlich erlogen. Nach amtlicher Feststellung ist kein wahres Wort daran. „Financial News“ sind aber noch nicht zufrieden mit dieser scheinlich bewußten Falschmeldung, sondern fügen eine Beschimpfung des Staatssekretärs hinzu. Er verleihe die Rolle eines Finanzministers und eines Landesherrn. „Financial News“ vereinigen in sich die Rolle eines Lügners und Verleumders. Und das kann nicht bestritten werden.

Ein Opfer englischer Hetze.

München, 7. Okt.

Der vor kurzem von der englischen Presse unterzeichnete Feldzug gegen den hiesigen amerikanischen Generalissimus hat Erfolg gehabt. Gaffney hatte weiter nichts verstanden als daß er von Abstammung Engländer ist, wirkliche Neutralität pflegte und sich nicht zu Treibereien für Land hergab. Das nahm man ihm abel und verblühte ihn nach Kräften. Er hat jetzt aus Washington den erlösten Abschied erhalten. Er will demnächst nach Amerika gehen, sich im Frühjahr an dem Wahlsfeldzug für die Präsidentschaft beteiligen. Die in München lebenden Amerikaner und unter seinem Schutz geflüchteten Engländer bedauern die Abreise. Gaffney kann seinen Landsleuten wohl manches neue von britischen Bräutchen erzählen.

Deutschlands Kraft.

Stockholm, 7. Okt.

Die Hetzen, in denen man in Rußland glaubt, der bedeute einen Spaziergang nach Berlin, sind endgültig zerfallen. Die Schlüge, die man erhalten hat, haben zur Zeit noch willigen, aber desto unumwundeneren Anerkennung deutschen Stärke gezwungen. Das Blatt „Nastojas“ schreibt:

Wie einst Peter der Große von den Schweden die Führung lernte, müßten sich jetzt die Russen von den Deutschen die Organisation der Willenskraft und der Kriegsmittel eignen. Deutschland stand im Kriege mit allen Gewissheiten hatte zehnfache Schwierigkeiten gegen Rußland zu überwinden und zeigt trotzdem nach allen Seiten seine Souveränität und unerschöpfliche Energie, schlägt sich mit der halben her, stärkt Österreich, verteidigt Konstantinopel, bringt Persien zum Aufstand gegen Engländer und Japan, Tripolis den Aufbruch gegen Italien, hebt Bulgarien aus Rußland, mit einem Worte, es organisiert den Sieg.

Mit diesem Bewußnis kann Deutschland zufrieden sein und ruhig abwarten, wie Rußland sich deutsche Willenskraft eignet und deutsche Kriegsführung erlernt.

Die Masse tuts nicht.

Brüssel, 7. Okt.

Frankreich hat zu viel Minister. Das fand der Ausschuss des Finanzausschusses im Senat, Herr Ventral, heraus. Der hat die französische Regierung 14 Minister, davon zwei außerordentliche, befürwortet. Ferner sind acht Unterstaatssekretäre vorhanden. Um zu sparen, will Ventral sechs Minister und drei Unterstaatssekretäre für die Dauer des Krieges feststellen. Die übrigen sollen die Arbeit unter sich verteilen. Die hat Ventral freilich recht, die Masse tuts nicht — man hat auch mit wenig Ministern den Krieg verloren und das ist augrunde rüchten.

Die belgischen Minister beschließen.

Rom (über Lugano), 7. Okt.

Der belgische Ministerrat in Le Havre legte die Deutschland an Belgien zu zahlende Kriegsschuldung von acht Milliarden fest. — Diese Meldung ist nicht eine der passenderen Sätze, sondern wird allen Entsetz von der belgischen Telegramm aus Le Havre gebracht. Nur eines ist gesagt: Handelt es sich bei den Milliarden um Mark, oder gar um Pfund Sterling? Hierüber wird wohl der belgische Ministerrat einen neuen Beschluß fassen müssen.

französisches Mißtrauen gegen Venizelos.

Genf, 7. Oktober.

Eine eigentümliche Aufnahme hat die Nachricht vom Rücktritt Venizelos' in der radikalen Presse Frankreichs gefunden: Venizelos wird dem griechischen Staatsmann, dessen Staatskunst man tags vorher über den grünen Meer gelobt, Einzelne Blätter sprechen die Befürchtung aus, die Demission dieses „schlaun Kreters“, könnte ein abgekartetes Spiel sein; erst die Zukunft werde zeigen, ob sie zum Vorteil der Nacht der Viererbandes ausfalle; nach dem ersten Eindruck Venizelos' habe das griechische Volk dem König unrecht getan; inzwischen aber habe sich die Gunst des Volkes mehr und mehr gewendet. Französische Befremdungen...

Versteckter englischer Wehrzwang.

Rotterdam, 7. Oktober.

Seit weiß man in London, wie Kitchener die heftigsten Wehrmaßnahmen „holen“ will. Das Kriegsamt beauftragte die Werbeämter im ganzen Lande, die Männer wehrfähigen Alters, die in einem Stern bezeichnet sind, persönlich zum Eintritt in die Armee aufzufordern. Die mit einem Stern bezeichneten sind in der Regel Arbeiter, bei den Eisenbahnen usw. beschäftigt und für unabhörmlich.

Über die heimlichen Leute, die sich weigern, ins Heer einzutreten, soll berichtet werden. Diese Anweisung steht einem Wehrzwang gleich. Die Wehrverwaltung ist die Regierung ist ihre Erklärung, das Nationalregister habe mit dem Plan der Wehrpflicht nichts zu tun, rechtfertigen. Was soll man annehmen? Wie die „Times“ meldet, hatten die großen Werbeämter zu Ende der Woche geringe Ergebnisse. In Leeds meldeten sich 23, in Old-Banashire 149, in Nottingham 123, in London 98, Bradford 84 und Sunderland 22 Freiwillige. Kitchener will nicht 60 oder 100 oder 500 Rekruten, sondern Millionen. Aber man hat dem englischen Volke den „Militarismus“ zu groß gemacht, viel zu heftig gerufen, daß man ihn nicht mehr ablehnen müsse, als daß die Leute ohne weiteres mit der Wehr in den Soldatenrock steigen würden. So erklärte sich auch auf der Jahreskonferenz des britischen Bergmannsverbandes der Vorsitzende Robert Emille schon sehr scharf gegen Wehrpflicht. Niemand habe ein Recht, die Arbeiter unter Wehrpflicht zu zwingen, solange nicht Grundbesitz und Dienstverpflichtung seien. — Es wird nicht so leicht sein, zu „holen“.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Für den Verkehr mit Erzeugnissen der Milchwirtschaft hat das Stellvertretende Generalkommando in München Bestimmungen erlassen, die diesen ganzen bedeutenden Wirtschaftszweig einer ins einzelne gehenden Ordnung unterwerfen. Das wichtigste daran ist die Tatsache, daß mit einem Satz für alle Milchzeugnisse und die dafür in Betracht kommenden Milch selbst Erzeugnisse, Großhandels- und Ladendepots festgelegt werden. Für die weiter zu verarbeitenden Milch wird der Erzeugerhöchstpreis für 1000 Liter auf 170 Mark und ab 1. November auf 170 Mark begrenzt, für die Milchmagermilch auf 170 Mark, der Großhandelspreis hierfür auf 7 Mark. Beim Verkauf an den Verbraucher darf der Preis für das Pfund beste Magermilch 2 Mark nicht übersteigen. Der Erzeugerpreis für 50 Kilogramm besten, mindestens drei Monate alten Emmentaler wird auf 108 Mark, für 50 Kilogramm besten jungen Weichkäse (Limburger) mit 15 Prozent Fett auf 104 Mark, für 50 Kilogramm besten Weichkäse (Limburger) mit 15 Prozent Fett auf 104 Mark, für 50 Kilogramm besten Weichkäse mit 40 Prozent Fettgehalt auf 104 Mark begrenzt. Der Großhandelszuschlag darf bei 10 Mark, bei magerem Weichkäse 9 Mark, bei Weichkäse 11 Mark nicht übersteigen; der Verbraucherpreis für ein Pfund Emmentaler 1,50 Mark, Limburger 1,40 Mark, fetten Weichkäse 1,10 Mark, Camembert (50 Prozent Fett) 1,40 Mark. Auch für Quark (Weichen Käse) werden Erzeuger-, Großhandels- und Verbraucherhöchstpreise festgelegt.

Bezüglich des Verzichts auf Militärverpflichtung hat das preussische Kriegsministerium dem Reichstagsabgeordneten Felix Marquart auf eine Eingabe geantwortet, die in Betracht kommenden Dienststellen seien angewiesen worden, daß es unzulässig ist, eine Verzichtserklärung auf gesetzlich zustehende Militärverpflichtung zu fordern.

Österreich-Ungarn.

Die Musterung der 43- bis 50jährigen Landsturmmänner geht ihrem Abschluß entgegen. Die Inanspruchnahme dieser Jahrgänge steht nicht unmittelbar bevor. Wenn die Musterung in der bisherigen Weise vor sich geht, was zu erwarten ist, wird die Musterung der 43- bis 50jährigen erst in einem erheblichen Zeitpunkt erfolgen. Mit Rücksicht darauf, daß die Altersklassen der Landwehr- und Landsturmtruppen den Nährstand, insbesondere die landwirtschaftlichen Arbeiter, zu stark geschädigt haben, wird man bei den Musterungen der 43- bis 50jährigen größeres Entzagen zeigen, als bei den jüngeren Altersklassen.

Montenegro.

In der Bevölkerung herrscht eine starke Mißstimmung. Nachdem die italienische Presse beleidigende Artikel über Montenegro und insbesondere über das montenegrinische Heer gebracht hat. Die „Tribuna“ veröffentlichte Schular längere Berichte über unerhörte Grausamkeiten der montenegrinischen Truppen gegenüber italienischen Soldaten. Besonders im montenegrinischen Heer ist man sehr erbittert über Italien. Man nimmt an, daß die italienischen Grenzberichte nur dazu dienen sollen, die Stimmung für neue Operationen in Albanien zu heizen. Und man fürchtet sogar in montenegrinischen Reihen, daß Italien Ansprüche auf montenegrinischen Boden hat.

Griechenland.

Das Koalitionsministerium ist in der Bildung. Der Reichstag hat mehrere frühere Ministerpräsidenten um ihre Teilnahme bei der Bildung des neuen Kabinetts. Nach der Wahl wurde beschlossen, ein Koalitionskabinet unter Vorherrschaft der früheren Ministerpräsidenten und Gouverneurs von Athen und mit Ausschluß von Venizelos zu bilden. Die Bildung des Koalitionsministeriums aus früheren Ministerpräsidenten mit Ausschluß von Venizelos hat in den Kreisen große Überraschung und Unbehaglichkeit hervorgerufen. Venizelos sagte einem Journalisten, daß der Reichstag über die bekannte Politik des Kabinetts abgelegt hat, daß ein weiteres Zusammengehen beider unmöglich geworden sei. Venizelos verläßt und ist nach Saloniki abgereist.

Aus In- und Ausland.

Budapest, 7. Okt. Die ungarische Regierung wird für Schweinefleisch und Schweinefleisch eine Höchstpreisverordnung erlassen.

Konstantinopel, 7. Okt. Der deutsche Interimsbotschafter Fürst Hohenlohe ist abgereist. Frhr. v. Wangenheim hat die Leitung der Geschäfte wieder übernommen.

London, 7. Okt. Nach einer Meldung der „Times“ ist der Panamakanal bereits seit dem 20. September geschlossen und seine Wiedereröffnung nicht vor November zu erwarten.

Tientsin, 7. Okt. Der chinesische Staatsrat hat ein Gesetz angenommen, nach dem die Wahlen der Abgeordneten am 5. November und ihre Abstimmung über die Regierungsform am 15. November stattfinden. Man erwartet, daß die Monarchie im Laufe des November errichtet werden soll.

Aus der Landwirtschaftskammer.

Zur Linderung des großen Mangels an Futter hat die Landwirtschaftskammer eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die auch die breitere Öffentlichkeit interessieren dürften:

Zunächst hat die Kammer bei dem Stellb. Generalkommando in Frankfurt a. M. den Erlaß einer Verfügung beantragt, wonach in diesem Herbst sämtliche Wiesen und Stoppelfelder im Regierungsbezirk für die Weideweidung frei gegeben werden. Das Stellb. Generalkommando wird dem Antrage voraussichtlich stattgeben. Die jetzt bestehenden Beschränkungen im Weidebetrieb werden, sofern die Verfügung erlassen wird, aufgehoben sein und es steht dann der allgemeinen Ausnutzung der Herbstweide nichts entgegen. Gleichzeitig hat die Kammer die Landwirte aufgefordert, jetzt schon durch freiwilligen Zusammenschluß innerhalb der einzelnen Gemeinden die Wiesen und Felder bereiden zu lassen.

Durch eine Umfrage bei sämtlichen Oberförstereien des Regierungsbezirks ist sodann festgestellt worden, in welchen Gemeindeförstereien eine lohnende Eiche- und Buchenernte zu erwarten steht. Leider war das Ergebnis ein wenig günstiges. Diejenigen Gemeinden, in deren Wäldungen sich die Sammlung von Eichen- und Buchen lohnt, sind von der Kammer aufgefordert worden, das Einsammeln dieser Früchte zu organisieren und die Kammer hat gleichzeitig mit größeren Unternehmungen Vereinbarungen, betr. die Trocknung der gesammelten Früchte getroffen. Zur Zeit werden außerdem bei einigen größeren Landwirten Trockenbarren aufgestellt, die es ermöglichen, alle wasserhaltigen und leicht verderblichen Futtermaterialien (Rübenblätter, Kartoffelkraut, Kartoffeln, Schnitzel usw.) zu trocknen. Der Herr Minister für Landwirtschaft hat für die Anschaffung dieser Apparate ein größeres Staatsdarlehen bewilligt.

Um die Durchfütterung des Geflügels zu ermöglichen, hat die Landwirtschaftskammer bei sämtlichen Landratsämtern die Freigabe des Hinterforns für das Geflügel und den Verkauf von Gerste zu dem gleichen Zwecke angeregt.

Bei den Schlachthöfen des Regierungsbezirks ist eine Ermittlung über die Verwendung der Schlachthausabfälle eingeleitet worden und die Stadtverwaltungen sind dringend ersucht worden, alle Abfälle trocken und zu Viehfutter verarbeiten zu lassen.

Da sich die Schwierigkeiten in der Fütterung insbesondere bei den milchproduzierenden Landwirten täglich steigern, hat die Kammer in einer dringenden Eingabe an den Herrn Minister für Landwirtschaft darauf hingewiesen, daß es fast völlig unmöglich ist, den Milchviehbestand zu erhalten, wenn die Abmehlwirtschaften nicht stärker als bisher mit Kraftfuttermitteln versehen werden können.

Schließlich sind in einem Rundschreiben sämtliche Bürgermeister des Regierungsbezirks aufgefordert worden, in ihren Gemeinden auf die Ausnutzung der Herbstweide hinzuwirken und Organisationen zur Beschaffung von Stroh zu treffen, die es ermöglichen, alles vorhandene Stroh zu Futterzwecken heranzuziehen.

Förderung der Westermähdwiesen.

In der vergangenen Woche fand durch den Landesauschuss unter Teilnahme von Vertretern der Landwirtschaftskammer und der in Frage kommenden Kreisverwaltungen eine Besichtigung der unter Mithilfe von Kriegsgefangenen durchgeführten umfangreichen Weidemeliorationen statt. Den vereinten Bemühungen der Kreisverwaltung des Kreises Westerbürg, insbesondere des Herrn Landrats Abicht, des Landesauschusses und der Landwirtschaftskammer war es unter besonderer Mitwirkung des Herrn Landeshauptmanns Krefel gelungen, bei dem Herrn Minister größere Beihilfen für die sofortige Durchführung von Weidemeliorationen in dem genannten Kreise zu erlangen. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer wurden dann auch den Kreisen Oberwesterwald und Dillenburg weitere Beihilfen bewilligt und es sind zur Zeit bereits sehr große Flächen, die bisher einen kaum nennenswerten Ertrag lieferten, durch Entwässerung, Planierung und Düngung zu ertragsfähigen Weiden umgewandelt worden. Viele Hunderte von Gefangenen (Franzosen und Russen) haben in monatelanger Arbeit alle auf den Weiden liegenden und im Boden steckenden Bafaltblöcke entfernt, vorhandene Unebenheiten abgetragen, Mulden aufgefällt, viele tausend Meter lange Entwässerungsgräben gezogen und sämtliche Flächen mit künstlichem Dünger gedüngt. Die Besichtigung ergab, daß zunächst im Kreise Westerbürg die Arbeiten zu einem sehr guten Erfolg geführt haben, so daß schon für das kommende Jahr eine Weideweidung mit starken Viehherden in Aussicht genommen werden kann. Da auch über die Frage der späteren Behandlung und Düngung der Weiden bindende Verpflichtungen der in Frage kommenden Gemeinden vorliegen, ist hier unter der Einwirkung des Krieges und mit Hilfe von Kriegsge-

fangenen ein Werk geschaffen worden, das nicht nur als Beispiel für kommende Zeiten dienen wird, sondern das auch jetzt schon dazu beiträgt, die Futterknappheit zu mildern und die Fleischproduktion zu heben.

Förderung der Kaninchenzucht.

Der Krieg hat auch auf die Kaninchenzucht nicht unbedeutend eingewirkt. Auf Antrag der Landwirtschaftskammer war zu ihrer Förderung eine Staatsbeihilfe von 2000 Mk. bewilligt worden. Die Beihilfe wurde zur Beschaffung von Zuchtmaterial verwendet und es ist hierdurch, gelungen, fast allen Kaninchenzüchtervereinen des Bezirks wertvolle Zuchttiere zu überweisen und so für eine gute Weiterentwicklung der Zucht zu sorgen. Außerdem sind zwei große Zuchtstationen errichtet worden, die ihr gepflanztes und angezogenes Zuchtmaterial an die organisierten Züchtervereine abgeben. Es hat sich hier gezeigt, daß durch die planmäßige Zusammenarbeit zwischen der Landwirtschaftskammer und dem Verbande der Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine im Regierungsbezirk Wiesbaden in kurzer Zeit erhebliches geleistet werden konnte.

Aus Nah und Fern.

Herrn, den 7. Okt.

* (Opfertag.) Für unsere in Russland kriegsgefangenen deutschen Soldaten soll auf Grund von Vereinbarungen zwischen den beiden Regierungen eine umfassende Liebesgabenendung in das russische Reich gebracht werden. Zu diesem Zwecke veranstaltet der „Auschuß für deutsche Kriegsgefangene“ einen Opfertag. Für den hiesigen Kreis zu wirken ist Herr Dekan Prof. Haußen von der Frau Landrat ersucht worden. Am Sonntag und Montag werden von Herrn Professor Haußen befohlene Mädchen aus hiesiger Stadt mit der Sammlung und dem Viebeswerk beginnen. Alle die ihr hier in sicherem Schutz vor den Feinden seid, gebt reichlich, wenn die Sammlerin kommen. — Alles nähere noch ersichtlich aus der Anzeige in der heutigen Nummer.

* Am 6. September ist ein vom Feldpostamt des 41. Reservekorps zur Bearbeitung der Feldpostsendungen benutztes Gebäude durch Feuer zerstört worden, wobei die zur Abholung durch die Truppen bereitliegende Post, in der Hauptsache Feldpostpäckchen, ein Raub der Flammen wurde. Aus den wiederholten explosionsartigen Geräuschen während des Brandes muß geschlossen werden, daß sich unter den Päckchen trotz der wiederholten Warnungen unzulässige Sendungen mit feuergefährlichen Gegenständen (Streichhölzchen, Benzin usw.) befunden haben, die durch Selbstentzündung in Brand geraten sind. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Publikum sich endlich die Warnungen der Postverwaltung zur Nachachtung dienen lasse.

* Der Charakter als Sanitätsrat wurde verliehen: Herrn Dr. Gustav Hilz in Dorch; Herrn Dr. Fr. Klein in Idstein und Herrn Dr. Eugen Egenolf in Kellheim.

* Das Eisenerz erhielt Gefreiter Fritz Giff-Mandeln.

Limburg. Von dem Arbeitskommando auf Hof Gnadenhof sind zwei französische Kriegsgefangene entwichen. Beide sprechen nur französisch.

Weglar, 7. Okt. Ein Kesselunfall ereignete sich gestern in dem Brauereibetrieb der Gebrüder Waldschmidt zum Niesen. Mehrere Leute wurden verletzt, erfreulicherweise keiner lebensgefährlich.

Siegen, 7. Okt. Als hier zwei Sekundaner mit einem Revolver hantierten, entlud sich die Waffe. Der Schuß drang dem einen ins Herz. Der Betroffene war sofort tot.

Köln, 7. Okt. Gestern morgen wurden im Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses zwei zum Tode verurteilte Verbrecher aus Saarbrücken hingerichtet. Die Mörder waren beide Arbeiter, die an dem Schwiegervater des einen der beiden einen Raubmord ausgeführt hatten. Die Mörder waren geständig und zeigten große Reue.

— (Der „Kölische Boor“ in Eisen.) Die Gesamteinnahme seit 20. Juni beträgt 245.209,07 Mk. Die Gesamtsumme des bis jetzt umgewechselten Goldes 792.770 Mk.

Fürstenberg a. d. Oder, 7. Okt. (WB.) Heute abend gegen 8 Uhr fuhr ein Oberbahn, über den die Bedienung infolge des Hochwassers die Gewalt verloren hatte, gegen das Gerüst des mittleren Pfeils der im Bau befindlichen Oberbrücke, so daß dieser mit einem großen Teil der Eisenkonstruktion einfiel. Von den auf dem Bahn befindlichen Personen wurde der Schiffs-eigner gerettet, während seine Frau, seine Tochter und sein Sohn von den eingestürzten Eisenmassen getötet wurden. Auch ein beim Brückenbau beschäftigter Arbeiter wurde schwer verletzt.

Washington, 7. Okt. Das Reutersche Bureau meldet die Verlobung des Präsidenten Wilson mit Frau Norman Golt. Die Vermählung wird wahrscheinlich im Dezember stattfinden.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag, den 9. Oktober: Wolkig und trübe, Regenfälle, Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 8. Okt. Mit dem Beginn der neuen Offensive gegen Serbien sind, wie Major Morath im „Berliner Tageblatt“ schreibt, die großen deutschen Heeresgruppen um einen gewaltigen Raum auseinandergerissen. Verbinden wir die Punkte Libau-Riga-Belgrad, so erhalten wir ein Dreieck, dessen Seitenlängen rund 1500 Kilometer betragen. Unsere

Östliche Front zwischen der Ostsee und den Ufern der Donau würde mehr als 1700 Kilometer betragen. Eine Würdigung der ungeheuren Schwierigkeiten der einheitlichen Gesamtleitung unserer militärischen Streitkräfte wird erst dann möglich sein, wenn wir das Gesamtbild unseres großen Kampfes abgeschlossen vor uns haben. Zur Zeit können wir diese Leistung unseres Großen Hauptquartiers nur als beispiellos bezeichnen. — Die „Deutsche Tageszeitung“ führt aus: Der nördliche Balkan, der bisher von unserem Verbündeten als Nebenkriegsschauplatz behandelt wurde und dann unter dem Druck der russischen Angriffe ganz als Kriegsschauplatz ausgeschrieben war, wird nun zu einem Hauptkriegsschauplatz. Der Feuerherd, an dem der Brand, der jetzt die Welt in Flammen gesetzt hat, sich einst entzündete, soll zum Verlöschen gebracht, das Unrecht, das einst an Bulgarien begangen wurde, soll gesühnt und zugleich soll die direkte Verbindung zwischen den Zentralmächten und ihren tapferen türkischen Verbündeten hergestellt werden, deren bisheriges Fehlen einer der Haupttrümpfe war, die der Viererband noch in seinem in Ost- und Westeuropa schon verlorenen Spiel zu haben glaubte. — In der „Voss. Ztg.“ schreibt Rothert: In diesen Tagen vollendet sich das dritte Jahr seit Beginn des ersten Balkankrieges. Der Weltkrieg folgte aus dem Balkankrieg. Der Kriegsgott kehrt zu seinem Ausgangspunkt zurück.

Wie die englischen Soldaten betrogen werden, erhellt aus der Mitteilung eines deutschen Mitkämpfers an der englischen Front, die der „Berl. Morgenpost“ aus Stuttgart zugeht: Bei dem großen Durchbruchversuch der Engländer bei Ypern am 25. September geriet auch ein verwundeter Engländer in unsere Gefangenschaft. Ich wurde dabei auch verwundet und als ich zum Truppenverbandplatz zurückkam, wurde ich von der verwundeten Engländer zurücktransportiert. Er zitterte vor Angst und war überglücklich, als man ihm versicherte, es geschehe ihm nichts, er komme in ein Lazarett und werde gut behandelt. Er erzählte, er sei eingeschifft worden, nicht für die Front, sondern für die Befragung in der Stadt Köln. Selbst die Offiziere seien dieses Glaubens gewesen.

Leutnant Delcassé zu einem Jahr Festungshaft verurteilt. Magdeburg, 8. Okt. (Zl.) Die „Magdeburgerische Zeitung“ meldet: Zwei in dem Kriegsgefangenenlager zu Halle internierte französische Offiziere hatten sich gestern wegen Widerseßlichkeiten und Gehorsamsverweigerung vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Der eine Offizier erhielt 1/2 Jahr Festungshaft, der andere, Leutnant Delcassé, ein Sohn des bekannten französischen Ministers, ein Jahr Festungshaft. Leutnant Delcassé hat sich bei dem in Frage stehenden Vorfall besonders durch Schmähungen auf Deutschland hervorgetan.

Abreise der Gesandten des Viererbandes aus Sofia.

Kopenhagen, 8. Okt. (Zl.) Nach einer Pariser Meldung des „Berlingske Tidende“ haben die Gesandten des Viererbandes Sofia bereits verlassen.

Strategische Räumung der thrakischen Küste.

Amsterdam, 8. Okt. (Zl.) Die „Times“ meldet aus Saloniki, daß die bulgarischen Behörden aus strategischen Gründen die Räumung aller Städte und Dörfer an der thrakischen Küste von der bürgerlichen Bevölkerung angeordnet haben.

Zur Demission Venizelos.

Athen, 8. Okt. (Zl.) Ueber die Demission Venizelos verlautet noch, daß der König von Venizelos verlangt habe, er solle sich nicht mit einem nur formellen Protest gegen die flagrante Verletzung der griechischen Neutralität durch die Entente begnügen, sondern auch die Erklärung abgeben, daß Griechenland fest entschlossen sei, seine Neutralität auch mit den Waffen zu schützen. Venizelos weigerte sich, diese Erklärung zu überreichen, worauf der König erklärte, daß er die Politik des Ministerpräsidenten nicht mehr zu billigen vermöge.

Das neue griechische Ministerium.

London, 8. Okt. (Zl.) (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Mitglieder des neuen griechischen Kabinetts sind: Jannis, Vorfis und Neuharis; Gunaris Inneres; Panakitis Krieg; Kuriotiotis Marine; Dragumis Finanzen; Theotokis Handel und Unterricht; Rhailis Justiz und Eisenbahnen. In der Besetzung des Kriegsministeriums wird vielleicht noch eine Veränderung eintreten. Das neue Kabinet wird Montag vor der Kammer erscheinen.

Die gewaltigen englischen Verluste an den Dardanellen.

Rotterdam, 8. Okt. (Zl.) Wie man aus London meldet, teilte Staatssekretär Tennant im Unterhause mit, daß zur Zeit 50 englische Transportschiffe damit beschäftigt seien, die Kranken und Verwundeten von Gallipoli nach England zu schaffen. Sollten diese Schiffe ihre Aufgabe nicht mit genügender Schnelligkeit erfüllen können, werde man ihre Zahl vermehren.

Wenn man bedenkt, daß seit etwa einem Monat auf der Halbinsel Gallipoli keine größere Schlacht geliefert wurde, so kann man aus vorstehender Mitteilung ersehen, wie gewaltig die Verluste der Engländer erst gewesen sein müssen, als sie immer wieder vergeblich die türkischen Stellungen berannten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Lieferanten, welche noch irgendwelche Forderungen an das Rekruten-Depot haben, werden hiermit aufgefordert, Rechnungen hierüber bis spätestens 12. Oktober 1915 an das Landarm-Infanterie-Ersatz-Bataillon II in Wehlar einzusenden. Später eingehende Forderungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat Oktober an folgenden Tagen während der bekannten Zeiten auf der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Samstag, den 9. Oktober,
Samstag, den 16. Oktober,
Samstag, den 23. Oktober,
Samstag, den 30. Oktober.

Den Unterstützungsempfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.

Herborn, den 6. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Opfertag!

Furchtbar schwer und traurig ist das Los der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland! Grausam lastet auf ihnen der feilsche Druck, gefangen zu sein; für die ganze Dauer des Krieges der Waffen zum Schutze des Vaterlandes beraubt. Und nun steht der Winter vor der Tür! Der russische Winter! Kalt und erbarmungslos und doppelt gefährlich für die Unfreien, deren Natur für solche Kälte nicht gewappnet ist. Für sie muß etwas geschehen!

Zum ersten Male seit Beginn des Krieges ist es ermöglicht, auf Grund von Vereinbarungen zwischen den beiden Regierungen eine umfassende

Liebeesgabenwendung

in das russische Reich durch neutrale Vertrauensleute mit der Gewährung zu bringen, daß sie die bedürftigen Deutschen erreicht. 100 000 Kriegs- und Zivilgefangene kommen insgesamt in Frage, für die das ganze deutsche Reich in treuer Liebe sorgen soll! Zur Beschaffung der nötigen Geldmittel läßt uns Alle einen Opfertag begehen.

Am 8. und 9. Oktober gebe jeder einen Beitrag für die Deutschen in Rußland! Spendet jeder Einzelne eine kleine Gabe, so können wir unsere große Aufgabe erfüllen. Ist es doch einem Jeden von uns innewohnende Pflicht und Bedürfnis, für die draußen kämpfenden und diesmal insbesondere für die Gefangenen zu sorgen und, soweit es in unserer Macht steht, mitzuwirken, daß unsere Teueren in voller Gesundheit zu uns zurückkehren, wenn der Friede geschlossen ist.

Ausdruck für Deutsche Kriegsgefangene in Frankfurt am Main.

Zentral-Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M.

Eingelegtes Obst und Fruchtsäfte

für unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten der Heimat.

Deutsche Frauen, gebt uns am Freitag, den 22. Oktober d. Js.,

dem Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin,

von euren Vorräten in Küche und Keller eingelegtes (sterilisiertes) Obst und Früchte, gebt uns Kompote, Marmeladen, Gelees und Mus, bringt uns Frucht- und Beeren-säfte, vergesst auch den Honig nicht.

Gebt von euren Vorräten für die Kämpfer in den Schützengräben, gebt für die Verwundeten und Kranken in den Feld- und Kriegslazaretten, gebt für die Lazarette der Heimat.

Ihre Majestät, unsere geliebte Kaiserin, hat unseren Plan gebilligt und genehmigt, daß wir eure Gaben als

Geburtstagsgabe für die Kaiserin

in Empfang nehmen.

Keine deutsche Frau bleibe zurück! Auch die kleinste Gabe ist willkommen und hilft zum großen Werke.

Helft uns, Ihr deutschen Frauen, dauernd bei unserer Arbeit für die Verwundeten und Kranken, bei der Fürsorge für die Angehörigen unserer tapferen Feldgrauen.

Tretet deshalb Alle, die Ihr unserem Verein noch nicht angehört, am

Geburtstage der Kaiserin

als Mitglied in unseren Verein ein. Die „Armee der Kaiserin“, der Vaterländische Frauenverein, kennt keinen Rang und Stand. Der Vaterländische Frauenverein fragt nicht nach Glauben und Bekenntnis. Jede deutsche Frau und Jungfrau, die helfen will, ist unserem Verein als Mitglied willkommen.

Der Vaterländische Frauenverein,

Zweigverein für den Distrikt.

Frau von Bismarck, Vorsitzende.

Sammelstelle für eingelegtes Obst und Fruchtsäfte bei Frau W. Rücker, Herborn.

Lichtspiel-Theater, Saalbau Herborn.

Sonntag den 10. Oktober, abends 8 Uhr:

Auf Patrouille im Osten. Kriegsbericht 17.

Ein gut erhaltener

Rochherd

preiswert abzugeben.

G. C. Rupp, Herborn, Bahnhofstr. 1.

Kleine Futterkartoffeln, auch kleine Quantum, kauft Fr. M. Schorcht, Herborn.

Von Beamtenfamilie

3-4-Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. 11. zu mieten gesucht. Offerten unter Sch. 1154 mit Preisangabe an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl. erbeten.

Ein Jagdhund

entlaufen. Deutsch-Kurzhaar, braun gefleckt, auf dem Kopfe eine Narbe, hört auf den Namen Tell. Barne vor Ankauf. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Emil Müller, Allendorf, Dillkreis.

2 Arbeiter

zum Reifelnreinen (Stundenlohn 55 Pfg.) und

2 Heizer

(Stundenlohn 45 Pfg.) für sofort gesucht.

Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Herborn.

Schlosser und Dreher

steht sofort ein

Maschinenfabrik Roth, G. m. b. H., Roth, Dillkreis.

Suche

1 Maschinisten,

sowie

1 jugendl. Arbeiter. Brauerei Adolt Schramm Herborn.

Mädchen.

das schon bei Herrschaften dient hat, für sofortige Postdirektor Pigloski.

Zum baldigen Eintritt

ich ein zuverlässiges

Mädchen

zum Füttern und Melken Vieh. Lohn 30-32 pro Monat.

Friedr. Reinhard, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. Oktober (19. n. Trin.)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Cuy

Haiger. Lieder: 24.

Kollegie f. d. Seemanns

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber

Lied: 283.

Abends 8 1/2 Uhr: Versamm

im Vereinshaus.

Hörbach:

4 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Tausen und Kraum

Hr. Pfr. Weber.

Dienstag, abends 8 1/2

Kirchchor in der Kirche

Mittwoch, abends 8

Jungfrauenverein im

haus.

Donnerstag, abends 8 1/2

Kriegsgefangene in der

Freitag, abends 9

Gebetsstunde im Verei



Aus der Ferne, meine Lieben, Send' ich euch den letzten Blick. Ich bin in dem Kampf geblieben. Kehr' nicht mehr nach euch zurück. In dem schönen Himmelsgarten Will ich euch dereinst erwarten. Es lag in des Höchsten Plan, Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Am 25. September, in der Champagne schlacht, starb mein innigstgeliebter Mann, der treubesorgte Vater seines Kindes, unser herzenguter Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager.

Wilhelm Mohr,

Unteroffizier in einem Reserve-Infant.-Reg.

und Inhaber des Eisernen Kreuzes,

den Heldentod für's Vaterland, was im Namen der trauernden Hinterbliebenen schmerzvoll anzeigt

Herborn, den 7. Oktober 1915.

Emilie Mohr u. Kind.

Verwandten und Freunden die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott gefallen hat, meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater und Grossvater,

Rentner

Peter Christian Piscator,

nach kurzem Krankenlager im 72. Lebensjahre in die Ewigkeit zu sich zu rufen.

Herborn, den 7. Oktober 1915.

Namens der trauernden Familie:

Henriette Piscator, geb. Nicolai.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr statt.